

Erscheinung
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinspalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Tagesgeschichte.

— Berlin. In Betreff der Angelegenheit von Helgoland gehen die verschiedenen Dementis, welche die Nachricht von einer Abtretung der Insel an Deutschland als lediglich erfunden darstellen, jedenfalls zu weit. Daß die Sache amtlich in Anregung gebracht ist, wird glaubwürdig bestätigt; doch scheint die Angelegenheit noch keineswegs zum Abschluß geführt zu sein. — Auch die „Nationalztg.“ hält die Nachricht von einer bevorstehenden Abtretung der Insel aufrecht. Einer ähnlichen Auffassung begegnen wir in einem Artikel der „Pol. Korr.“, welche an Gerüchte, die durch den Pfingstausflug der Lords der britischen Admiralität in Kiel und Wilhelmshaven neue Nahrung gefunden hätten, nachstehende Bemerkungen knüpft: Obwohl zu einer solchen Abtretung eine vorherige Einsichtnahme von Kiel und Wilhelmshaven nicht notwendig wäre, so wird dieselbe doch damit in Verbindung gebracht. Die Herren von der Admiralität haben sich vielleicht überzeugt, daß einer so entwickelten Marine gegenüber Helgoland doch nur ein verlorenener Posten sein würde. Und so scheint denn in der That die Abtretung dieses den Dänen 1807 von England abgenommenen Eilandes an Deutschland bevorzustehen. Eine außerordentliche Errungenschaft würde die kleine Insel mit ihren 1913 Einwohnern allerdings kaum bedeuten. Aber sie bildet unter allen Umständen einen Außenposten für die Elbe- und Wesermündungen und Wilhelmshaven. Im Jahre 1870 hatte die sogenannte französische Blockadeflotte dort ihren Ankerplatz und bezog von Helgoland nicht nur ihre Boote, sondern auch manches Ausrüstungsmaterial, für welches die Insel als Depotplatz diente. Daß Deutschland demnach froh wäre, derartige „neutrale“ Punkte vor seinen Küsten aufgehoben zu sehen und die tüchtigen Helgoländer Seeleute lieber unter der Flagge mit dem eisernen Kreuze zu verwenden, bedarf keiner Versicherung. Eine Art Helgoland-Agitation machte sich bereits im Jahre 1872 in der deutschen Presse bemerkbar, verstummte aber alsbald. Seitdem hat Graf Münster bei Mitgliedern beider Häuser des Parlaments Geneigtheit gefunden, die durch die vielen nicht unbegründeten Beschwerden der Helgoländer von Zeit zu Zeit auftauchende Helgoländer Frage im Sinne der Abtretung an Deutschland zu entscheiden.

— Fürst Bismarck ist, wie aus Kissingen gemeldet wird, am 14. d. M. Abends nach 1/2 10 Uhr daselbst in größerer Begleitung nebst Gefolge angekommen. Die Nachtruhe, die im Badeorte fürmässig schon sehr zeitig eintritt, und die Unbestimmtheit des Zeitpunktes der Ankunft schützte den Fürsten vor einem größeren Andrang des Publikums, und begab sich derselbe sogleich in Begleitung des Grafen Herbert Bismarck nach seiner Wohnung auf der oberen Saline. Dortselbst sind die für den Fürsten bestimmten Apartements aufs Brillanteste im altdeutschen Style eingerichtet aus der bekannten prachtvollen Privatsammlung des neuen Kurpächters Hofrath Streit. Zum Privatgebrauch des Fürsten ist vom Bahnhof in Kissingen nach der Saline eine spezielle Telegraphenleitung eingerichtet. Als Kurarzt wird, wie vor zwei Jahren, Herr Hofrath Dr. Diruf sen. konsultirt. Am 15. d. M. Morgen wanderten Hunderte von Kurgästen sogleich nach der Saline hinaus, da die Nachricht von der Ankunft des Kanzlers sofort auf der Morgenkur bekannt geworden war. Der Fürst zeigte sich mehrmals am offenen Fenster seiner Wohnung und wurde jeweils mit stürmischen Hochrufen der Anwesenden begrüßt.

— Ueber die Ankunft des auf der Reise nach den türkischen Gewässern begriffenen deutschen Panzergeschwaders unter dem Befehl des Contreadmiral Batsch in Gibraltar wird der „Morning Post“ von dort unterm 6. ds. geschrieben: Bei seiner Ankunft grüßte das Geschwader zuerst die britische Flagge, dann ein österreichisches Kriegsschiff und späterhin den deutschen Konsul. Der deutsche Admiral landete am nächsten Tage und wurde von dem Gouverneur der Festung festlich bewirthet. Alles nahm soweit seinen günstigen Verlauf, aber unglücklicher Weise wurde die vorherrschende Eintracht durch einen Zwist zwischen den deutschen Matrosen und den Bootleuten von Gibraltar gestört. Anlaß gab dazu, wie es scheint, eine Kauferei zwischen einem deutschen Matrosen und einem Bootführer, der drei deutschen Bootsbemannungen einerseits und eine Anzahl Fährleute und Lastträger andererseits zusahen. Als die Deutschen merkten, daß ihr Kamerad den

Kürzeren zog, eilten sie mit gezogenen Messern zu seinem Beistande herbei. Darüber ergrimmt, bewaffneten sich die Bootleute mit Ruderstangen, Haken, Planken und anderen Bootsgeschäften, und es kam zwischen beiden Parteien zu einem Handgemenge. Die herbeigeeilte Wache sah sich außer Stande, die Kämpfenden zu trennen und sandte nach Beistand. In kürzester Zeit erschienen zwei Kompagnien des 23. Regiments (Royal Welsh-Füsiliers) im Doppelschritt mit gefälltem Bajonnet auf der Scene, worauf sich die Bootleute zurückzogen, aber erst nachdem sie, ehe die Truppen es verhindern konnten, über 20 deutsche Matrosen während eines heftigen Anlaufes vom Molo in das Wasser gestürzt hatten. Glücklicherweise sind die Verletzungen, welche einige der Deutschen davontrugen, nur unerheblicher Natur. — Ob die Darstellung des obigen englischen Blattes ganz der Wahrheit entspricht, wird die eingeleitete Untersuchung hoffentlich bald ergeben.

— Des blutigen Dramas dritter Akt in Konstantinopel hat sich in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag abgespielt. Es schien auf das Ministerium abgesehen zu sein, zwei Minister todt, einer verwundet, ein Offizier und ein Diener todt. Die Telegramme bezeichnen den Mord als einen Akt der Rache. Wenn es auch nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten den Anschein hat, als ob es sich nur um Privatrage handelt, so neigen wir doch zu der Ansicht, daß diesem neuen Morde politische Motive zu Grunde liegen und daß dieser dritte Akt für die Türkei verhängnißvoll werden kann. Jedenfalls ist es thatsächlich, daß zwei Hauptbetheiligte beim Thronwechsel ermordet wurden und deshalb dürfte es mit dem einstimmigen Willen der Nation, durch welchen Murad auf den Thron gelangte, so weit nicht her sein. Ob die jüngsten Ereignisse einen Einfluß auf die Haltung der Großmächte üben werden, muß in den nächsten Tagen sich entscheiden. Der Großvezier hat an die Vertreter der Pforte im Auslande unter dem 16. d. folgende Depesche versandt: „Ich benachrichtige Sie hierdurch, daß in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag Se. Hoheit Hussein Avni Pascha und Se. Excellenz Raschid Pascha meuchlerisch ermordet worden sind. Der Thatbestand ist folgender: Ein Mann, Namens Haffan, von Geburt ein Cirkassier, welcher vor vier Jahren die Militärschule als Lieutenant verlassen hatte, dann zum Kapitän ernannt war, um nach der Armee in Bagdad gesandt zu werden, wurde aus mehrfachen Erwägungen in Konstantinopel behalten und in verschiedenen Stellungen verwandt. Nachdem man ihm dann den Grad eines Adjutant-Majors, sowie eine Stellung in der obengenannten Armee verliehen, machte Haffan verschiedene Ausflüchte, um nicht abzureisen und wurde einstweilen in Arrest genommen, und sollte heute nach seinem Bestimmungsorte abgehen. Als er gestern in Freiheit gesetzt wurde, begab er sich Abends in den Palast des Seraskiers. Als er erfuhr, daß derselbe mit seinen Kollegen sich bei Midhat Pascha in einer Konferenz befand, begab er sich dorthin. Die Wachen ließen ihn in seiner Eigenschaft als Adjutant ungehindert in den Konferenzsaal eintreten. Hier feuerte Haffan aus unmittelbarer Nähe mit einem Revolver, den er in der Tasche gehabt hatte, auf Avni Pascha während die anderen Anwesenden sich beeilten, den Mörder zu fassen. Raschid Pascha und Ahmed Aga, ein Diener Midhat Paschas, wurden ebenfalls getödtet. Der Marineminister sowie ein Soldat erhielten Wunden.“ Der Mörder ist bereits hingerichtet worden.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Das königl. Ministerium des Innern hat im Einverständnisse mit dem königl. Ministerium der Justiz eine Anordnung an die Baupolizeibehörden erlassen, wonach diese, wenn ihnen bekannt wird, daß das Areal, auf welchem ein bei ihnen zur Genehmigung angezeigter Bau aufgeführt werden soll, auf mehrere Parzellen sich erstreckt, welche auf verschiedenen Folien im Grund- und Hypothekenbuche eingetragen sind, die Bauerlaubnis so lange zu beanstanden haben, bis vom Bauunternehmer die Erklärung der Grund- und Hypothekenbehörde, daß dem Baue vom privatrechtlichen Standpunkte aus ein Bedenken nicht entgegensteht, beigebracht worden ist. Diese Anordnung ist für Baupolizei insofern von Wichtigkeit, als hierdurch der Verwischung der bei der Vermessung festgestellten Parzellengrenzen und der hiermit nothwendig verbundenen Schädigung von Privatinteressen allein wirksam vorgebeugt werden kann.

— Mit der am 19. Juni eintreffenden dritten und letzten Quote

der auf 12 Tage zur Ausbildung mit dem neuen Gewehr M. 71 einberufenen Landwehr ist die gesammte sächsische Landwehreinfaanterie mit dem Gebrauch der neuen Waffe vollständig ausgebildet. Für den Landsturm ist das alte Bündnadelgewehr bestimmt.

— Wie wünschenswerth die in der Zweiten Kammer zur Sprache gebrachte Einführung der obligatorischen Fleischschau ist, geht u. A. auch daraus hervor, daß im Laufe des gegenwärtigen Jahres allein im Regierungsbezirk Kassel nicht weniger als 54 trichinöse Schweine konstatiert worden sind. Welche Masse von Elend würde der Genuß dieser Thiere in der dortigen Bevölkerung hervorgerufen haben, hätte sie die Fleischschau nicht davor bewahrt.

— Leipzig. Vor Kurzem erhielt ein hiesiger Hausmann einige Adler-Eier übersandt, welche er einer Gans zum Ausbrüten unterlegte. Am 2. Juni ereignete es sich nun, daß drei junge Adler das Licht der Welt erblickten und zwar vollständig wohlausgebildet, mit großen Fängen und Schnäbeln. Heute, nach ziemlich vierzehn Tagen, erfreuen sich die Thierchen des besten Wohlseins und verzehren mit großem Appetit das ihnen dargereichte rohe Fleisch, mit dem sie von Anfang an gefüttert worden sind. Es ist bei fortgesetztem gutem Gedeihen die Hoffnung nicht unbegründet, die Thiere am Leben zu erhalten.

— Nachdem man die Arbeiten zur Entfernung der in der Elbe bei Riesa noch liegenden eisernen Brückentheile möglichst gefördert hat, werden die Sprengungsarbeiten nun bald vollendet sein. Man sieht schon neues Mauerwerk auf den Ueberresten der Pfeiler, bestimmt, die Interimsholzbrücke zu tragen. Dieselbe wird auf dem Bahnhofe zusammengefaßt und nach deren Vollendung im Ganzen an Ort und Stelle geschafft. Wie man hofft, kann diese Brücke dann spätestens Mitte August dem Verkehr übergeben werden. Bis dahin sind wohl auch neue Zugverbindungen für die Leipzig-Dresdner Bahn und damit vielleicht auch die Wiedereinführung des früheren Fahrplanes zu erwarten. Von dem noch in Riesa befindlichen Militärkommando wird bereits in nächster Zeit der größte Theil nach Dresden zurückkehren und nur eine kleine Abtheilung zu den eben noch nöthigen wenigen Sprengarbeiten dort bleiben. Die Schifffahrt wird auch bei dem niedrigsten Wasserstande eine Unterbrechung nicht erleiden, da ein Baggergraben angelegt worden ist.

Er hat etwas vergessen.

Ländliche Skizze von H. Lehmann.
(Fortsetzung.)

Von Gustels Gesicht war jetzt der spöttische Ausdruck gewichen. Sie warf sich, sobald Anton aus dem Stübchen gegangen, auf den Schemel am Fenster nieder, stützte, wie vorher, das Köpfchen in die Hand und stierte auf einen Fleck vor sich hin. — Nach einem Weilschen brach sie in bittere Klagen aus. „Weißt noch nicht einmal, ob ich groß oder klein bin — hat mich noch niemals angeschaut! — Glaubte vielleicht, ich hätt' einen Buckel! — O, ich wette, er denkt, ich hab' grüne Augen, wie eine Kaze, und rothes Haar, wie ein Fuchs! Will ihm auch nimmer wieder unter die Augen kommen!“ Nach diesen Worten schwieg sie und stierte wie vorher auf eine Stelle vor sich hin.

„Bist eine vornehme Dam' geworden? Weißt Du nicht, wozu uns der Herrgott die Hände gegeben?“ fragte die Ruhme, als sie noch einer guten Stunde mit einem Korb von gelber Rüben vom Felde kam und Gustel noch in der eben beschriebenen Stellung fand. „Die Hände im Schooß und am lichten Tag träumen, das thut nimmer gut!“ — Gustel fuhr bei dieser Anekdote sehr betroffen in die Höhe. „Seid nicht böse, Ruhme,“ entgegnete sie; „ich habe nicht geträumt, nur nachgedacht.“ — „Eins so unnütz wie das Andre,“ ließ die Ruhme sich vernehmen. — „Und da bin ich zu einem Entschluß gekommen, den Ihr, hoff ich, gut heißen werdet,“ fuhr das Mädchen fort. — „Schwerlich!“ war die kurze, trockene Antwort. — „Ihr habt mich als ein kleines Kind in Euer Haus genommen, habt es mich nie empfinden lassen, daß ich eine vater- und mutterlose Waise und ganz arm war. Ihr habt mich behandelt wie Euer eigen Kind; Ruhme, ich werde Euch das nie, nie vergessen!“ sagte das Mädchen. — „Das macht Dir Ehre! Aber wozu das jetzt?“ unterbrach die Ruhme sie etwas ungeduldig.

„Ihr werdet Euch auch nimmer gegen mich ändern,“ fuhr Gustel fort, indem sie schnell mit der Schürze über die Augen wischte; „aber —“ — „Aber?“ fragte die Ruhme. — „Aber — aber — die junge Frau, die nun in's Haus kommt, mag es nun die Liebe oder sonst Eine sein, die wird anders über mich denken, wird's unnütz finden, daß sich Einer mehr an den Tisch setzt, ißt und trinkt; wird meinen, daß sie die Arbeit ohne mich schaffen könnt' — und der Anton —“ Gustel fuhr verstohlen wieder mit der Schürze über die Augen. — „Der Anton?“ fragte die Ruhme. — „Nun der, der wird's auch überflüssig finden, daß ich hier bleib' und mich füttern lasse. Der Mann denkt bald wie die Frau — und mir — mir würde der Bissen im Mund quellen, ich würde nichts hinunter bringen — würde mich aufzehren!“ — „Armes Kind, steh's so mit uns?“ sagte die Ruhme mehr zu sich selber als zu Gustel. — „Drum, Ruhme, muß — will ich fort von Euch, noch eh' die böse Frau gekommen. Laßt mich heut — laßt mich in dieser Stunde noch gehen!“ rief die Dirne. „Meines Vaters Schwester lebt in Kühnsfeld — sie ist böse, das weiß ich, aber was thut's? Mir ist's gleich — ich werde schon fertig mit ihr werden. Erlaubt mir nur, daß ich gehe!“ — „Keine Sach' übereilen! — Bist jetzt unwirrsch — könntest leicht thun, was Dich hernach gereut! — Geh in Dein Kämmerlein, überleg' Dir's ganz im Stillen, bet' ein Vaterunser, Kind.“

Du wirst ruhiger werden — andren Sinnes auch. Geh, geh! Auch ich werd' mir's überlegen.“

Als die Thür sich hinter Gustel geschlossen, trippelte die Bäuerin eine ganze Weile unruhig im Stübchen hin und her, blieb bald vor dem Kamin, bald vor dem Fenster stehen. — „Armes Kind, merk's wohl, was Dich von hinnen treibt!“ sprach sie mit einem schweren Seufzer leise vor sich hin. „Was nun beginnen? Gebe jedem Rath, mir weiß ich keinen! — Was — seh ich recht? — Bist Du schon wieder hier oder noch gar nicht fort?“ rief sie dann plötzlich mit fast freudigem Erstaunen, den Kopf der Thür zuwendend, in welcher die hohe, schlanke Gestalt Antons schon wieder sichtbar wurde. — „Mutter, seid nicht böse — ich — ich will Euch wahrhaftig nicht ungehorsam sein — aber — ich hab' was vergessen. — Man wird heiß vom Tanzen und hernach kalt — es schien mir gerathen, — den Shawl, den wollenen, den die Gustel mir gestrickt, — zu holen!“

Die Mutter sah den großen Burschen, der verlegen wie ein Kind, das auf einer Unart ertappt wird, vor ihr stand, und während er sprach bald den Deckel, bald das Futter seines kleinen Strohhutes betrachtete, einen Augenblick mit dem ihr eigenen scharf beobachtenden Blicke an. „So nimm ihn und mach', daß Du fort kommst,“ sprach sie, indem sie den verlangten Shawl aus der Lade nahm und dem Sohne reichte. „Vorsicht ist sonst seine Sach' nicht,“ sagte sie dann, mit einem schlaunen Lächeln Anton nachblickend, der zögernden Schrittes über den Hof ging. „'s ist Hochsommer, man möcht schier umkommen vor Hitze! Daß der Bursche den Shawl dennoch braucht, ist mir just so lieb, — so lieb, als ob mir Eins eine frischemilchende Kuh in den Stall gestellt.“

„Nun, Ruhme, habt Ihr Euch besonnen? Ihr heißt meinen Entschluß gut — nicht?“ Mit diesen Worten trat Gustel bald darauf wieder in's Stübchen und unterbrach den sehr angenehmen Gedanken-gang der Bäuerin. — „Im Gegentheil, ich heiße ihn schlecht,“ entgegnete diese heiter. — „Und warum?“ fragte das Mädchen. — „Aus vielen Gründen“, sagte die Ruhme; „ich will Dir nur einige nennen. Erstens wird die Frau, die Anton wählt, nicht böse sein. Ihr beide werdet gut miteinander fertig werden.“ — „Nein, nein, das wird nicht geschehn, nie und nimmermehr!“ — „Anton wird Dich auch lieb behalten,“ fuhr die Bäuerin fort. — „Er? Er? O, ich bin ihm immer ein Dorn im Aug' gewesen.“ — „Und ich — ich würde Dich schwer vermissen,“ setzte die Bäuerin hinzu. — „Glaub's wohl, und das thut mir weh, sehr weh! Aber, Ruhme, es muß dennoch sein. 's geht wirklich nicht anders — ich muß fort! Ihr werdet die junge Frau statt meiner lieben. — Laßt mich gehn, ich bitt' Euch.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Luckenwalde. Am Montag vor. Woche wurde während des schweren Gewitters, das sich über unserer Stadt entlud, ein Haus in der Schützenstraße in schwerer Weise heimgesucht. Dort fuhr ein Bliß zuerst in die Giebelstube des zwei Etagen hohen Gebäudes, dann durch den Flur der zweiten Etage in eine Stube und von dort in die Unterwohnung des Schuhmachermeisters Biege. Der Bliß kam hier durch die Decke und zertrümmerte die eine Hälfte des Sophas, auf welchem in der andern Ecke ein neun Wochen altes Kindchen schlief. Dasselbe blieb jedoch, wie durch ein Wunder, unverletzt. Einem unter dem Sopha liegenden Hunde fuhr der Bliß in den Hinterfuß, ging von hier aus unter dem Fell hindurch über den Rücken und beim Vorderfuß wieder hinaus und tödtete natürlich das Thier auf der Stelle. Die Frau B., welche sich am Ofen befand, wurde sofort betäubt und am Arme schwer verletzt; als sie wieder zur Besinnung kam, sah sie das Sopha brennen und nachdem das Kind gerettet, gelang es bald, das Feuer zu löschen. In der Giebelwohnung brannte ein Bett, in der zweiten Etage eine Komode und in allen Zimmern, durch welche der Bliß gefahren, waren die Wanduhren zertrümmert.

— Die türkische Gesetzgebung zerfällt in zwei Haupttheile: das religiöse Gesetz (Scheriat) und das politische Gesetz (Kanun). Das Scheriat hat zu seinen Quellen den Koran, die religiöse Ueberlieferung und die Auslegungen der vier ersten Khalifen nebst dem Kazas oder der Sammlung gerichtlicher Entscheidungen. Als Rechtsquellen werden ferner verschiedene Sammlungen von Arbeiten berühmter Rechtsgelehrten zur Ausbildung der Rechtsdisziplin angenommen. Daneben haben auch noch die Provinzialgewohnheiten (Adets) große Bedeutung. Die neueren Verordnungen der hohen Pforte führen verschiedene Namen. Gesetze, die der Sultan als Beherrscher der Gläubigen mit religiöser Sanction erläßt, heißen Hatti-Scherif (erlauchte Schrift), Hatti-Humaium (hohe Schrift) oder Hat (Schrift). Befehle, welche der Sultan nur als politischer Herrscher erläßt, heißen Irade; Verordnungen bezüglich der Verwaltungsangelegenheiten Fermands, Verordnungen zur Ausführung eines Hatti-Scherifs Tanfimat, diplomatische Vereinbarungen Seneds.

— Reichenbach in Schlessien. [Aus dem Thierleben.] Am Fuße des Culengebirges, zwischen den Dörfern Heinrichau und Michelsdorf, liegt dicht am Walde die kleine Kolonie Rühbach. Der dortige Gastwirth Frieße hatte vor Jahren ein hülfloses Reh in seiner Küche großgezogen und dasselbe später im angrenzenden Walde in Freiheit gesetzt. Vor einigen Wochen fand sich dieses Reh hochtragend wieder bei dem Gastwirth ein und warf in der Küche zwei Junge, die seitdem dort sorgsam aufgezogen werden. Später enteilte das Reh wieder in den Wald, findet sich aber mit einer gewissen Regelmäßigkeit mehrere Male des Tages in der Küche ein und säugt dort die kleinen Rehe.

Es läßt sich weder durch die etwa anwesenden Gäste, noch durch den Hofhund an der Ausübung seiner Mutterpflichten stören. Des Nachts soll es mit klagenden Tönen zuweilen Einlaß begehrt haben.

— Altenburg. Ein seltenes Jubiläum beging am 13. Juni der schon seit Jahren im städtischen Versorgungshause untergebrachte Schneidbergeselle Quark vor dem Criminalgerichte. Er wurde zum fünfzigsten Male gestraft und erhielt wegen Rückfalldiebstahls an einem Spazierstocke unter Annahme milderer Umstände 8 Monate Gefängniß zugesprochen.

— Frankfurt a. M., 11. Juni. [Unverhofft, kommt oft.] Eine hier wohnende Frau war vor ungefähr einem halben Jahre von ihrem Manne verlassen worden. Niemand wußte, wohin er seine Schritte gelenkt hatte, manche hielten ihn sogar für todt. Die Verlassene lernte inzwischen einen anderen Mann kennen, mit dem sie einen Ehebund einzugehen verabredete. Die vorher nothwendigen Schritte zur Scheidung wurden gethan und der Entwichene aufgefordert, innerhalb der gesetzlichen Frist von 90 Tagen zurückzukehren und mit seinem Weibe die Ehe fortzusetzen, widrigenfalls er für einen böswilligen Verlasser erklärt werden und weiter, was Rechtsens sei, über sich ergehen lassen müsse. Zwei Tage vor Ablauf der Frist klopfte es an die Thür der Strohwitwe, welche gerade bei Braten und Feiertagswein mit dem Bräutigam bei Tische saß, und herein trat der durchgegangene ausgeschriebene Gatte. Die Scene, die nun folgte, läßt sich nicht beschreiben. Im ersten Augenblick herrschte Verwirrung, dann öffneten sich die rothigen Lippen der Frau zu einer Strafpredigt, die mit der Erklärung schloß, daß sie den Zurückgekehrten nicht mehr aufnehmen wolle. Doch der Gatte war etwas hungrig von der atlantischen Reise angekommen, setzte sich ruhig an den Platz des Bräutigams, ließ es sich zum Schrecken seiner Frau gut schmecken, zog dann eine Zeitung aus der Tasche, las das Ausschreiben und die Aufforderung der Rückkehr seinem Weibe vor und schloß mit einem Selbstlob auf sich, weil er so pünktlich der Ladung Folge geleistet. Das Versprechen, fernherhin ein braver Gatte zu sein, wurde nicht acceptirt, denn nun ließ die Frau die Wohnung im Stich, es dem Herrn Gemahl überlassend, nunmehr gegen sie als böswillige Verlasserin zu klagen. Beim Abschied gelobte sie, nimmermehr einer Aufforderung zur Rückkehr zu folgen.

— Aus Milwaukee, in den Vereinigten Staaten, schreibt der bekannte Reisende Gerhard Rohlf: Bislang hatte ich immer geglaubt und wohl viele mit mir, daß Berlin die am besten eingerichteten Löschanstalten auf der Welt besäße, aber wie weit sind wir in dieser Beziehung hinter den Vereinigten Staaten von Amerika zurück! Als das Gerücht von dem großen Brandunglück des „Kaiserhofes“ in unserer Hauptstadt über den Ocean gedrungen war, beschloß ich denn auch meine Aufmerksamkeit den hiesigen Löschanstalten zuzuwenden, aber täglich neue Wunder sehend, konnte ich meinen Wunsch erst erfüllen, als ich Toledo erreichte, eine mittlere Stadt der United States, mit einer Bevölkerung von etwa 52,000 Einwohnern, von denen 10,000 eingewanderte Deutsche oder Abkömmlinge von solchen sind. Der Bürgermeister der Stadt, Herr Marz, hatte die Güte, mir die Löschanstalten der Stadt zu zeigen. Wie in allen amerikanischen Städten, hat Toledo vorzugsweise Dampfsprizen und zwar fünf, außerdem noch zwei gewöhnliche. Diese Sprizen stehen in fünf verschiedenen Stationsgebäuden. Aber die vorzüglichste Einrichtung besteht in der elektrischen Ausspannung der Pferde. Diese sind mittelst ihres um den Kopf liegenden Halsters an einen an der Krippe schließenden eisernen Bolzen befestigt. Sobald nun in der Stadt ein Feuer ausbricht, geht man zum nächsten Posten und sendet ein Telegramm an eine Station, und durch dieses nämliche Telegramm, oder wenn Sie wollen durch diesen elektrischen Strom, fällt der Bolzen klingend aus der Krippe und im Galopp stürzen sich die Pferde vor ihre Spritze, ein jedes an seinen Platz. Natürlich werden hierdurch die Wachmannschaften alarmirt und schirren die Pferde an. Aber nicht genug damit, im selben Augenblick öffnen sich ebenfalls durch Elektrizität die großen Flügelthüren des Sprizenhauses und dem Davonjagen nach dem Brande steht nun nichts im Wege. In jeder größeren amerikanischen Stadt bestehen jetzt die Einrichtungen, von deren Vorzüglichkeit ich mich selbst überzeugt habe. Natürlich besteht die Hauptsache in der exakten Dressur der Pferde.

— Beiz, 16. Mai. (Aus Versehen!) In Leuchern bei Beiz verunglückte vor einigen Tagen der Fleischermeister Dorstewitz beim Schlachten eines Kindes, indem er beim Ausholen zum Schlagen derselben sich mit dem Schläger, wie die „Hall. Stg.“ konstatirt, aus Versehen an den eigenen Kopf so traf, daß er sofort leblos hinfiel.

Gras = Auction.

Die diesjährige Grasnutzung meiner an der Bernesgrün-Rothkirchner Straße gelegenen Wiesen (circa 30 Sch.) soll **Montag, den 26. Juni, von Vormittags 9 Uhr** an parzellenweise meistbietend versteigert werden.

Bernesgrün, den 18. Juni 1876.

C. G. Männel.

Eine Directrice

zur Aufsicht über die Stepperinnen wird zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten mit Angabe der früheren Thätigkeit erbeten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Der Rothstand, der gegenwärtig in unserem Vaterlande fast in allen Zweigen der Industrie herrscht und Tausende von fleißigen Arbeitern zum Fieberten verdammt, ist zum großen Theil die Folge unserer falschen Handelspolitik, die, falls keine Aenderung eintritt, zum wirtschaftlichen Ruin unseres Vaterlandes führen muß. Die **Berliner Bürger-Zeitung** hat sich die Aufgabe gestellt, diese, unserem Gewerbebesitz zum Verderben gereichende Richtung zu bekämpfen und eine Revision des Zolltarifs, die unsere **eigenen Interessen** vor Allem berücksichtigt, zu erstreben. Auf volksthümlichem Gebiete kämpft sie für den freihandlichen Ausbau unserer Verfassung. Da der Inhalt der **Berliner Bürger-Zeitung** durchweg ein äußerst reichhaltiger und fesselnder, der Preis: vierteljährlich 4 Mark 50 Pf. bei allen Postämtern Deutschlands — ein sehr mäßiger ist, so kann die **Berliner Bürger-Zeitung** allen denen auf's wärmste empfohlen werden, welche eine gut gerichtete vollständige Zeitung zu halten wünschen, die neben der freihandlichen Entwicklung auch die materielle Wohlfahrt unseres Vaterlandes erstrebt.

Dachpappen

in Rollen von jeder beliebigen Länge und **Holzement** von dem hohen Königl. sächsischen Ministerium des Innern amtlich geprüft und anerkannt, empfiehlt

August Fischer,

Dachpappen- u. Holzementfabrik Chemnitz, hinter der Actienspinnerei, Ferdinandstraße.

Ein bedeutendes Quantum

gute Bretter

von 3, bis 4,00 Mtr. Länge und 18—30 Mm. Stärke werden in Lieferungen von monatlich 2—3 Ladungen gesucht.

Berthe Adressen wolle man mit Preisangabe franco Bahnhof Chemnitz und den weiteren Bedingungen unter Chiffre A. P. No. 244 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Rosse in Chemnitz gelangen lassen.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Quartals-Abonnement auf das

Berliner Tageblatt

nebst den Beigaben:

der belletristischen Wochenschrift „**Berliner Sonntagsblatt**“

dem illustrierten Wochblatt

„**U L K**“

redig. v. Dr. Oskar Blumenthal,

redigirt von Siegmund Haber,

dessen Verbreitung in fortgesetzter Steigerung begriffen ist, und welches gegenwärtig

39,300 Abonnenten

besitzt, eine Zahl, die bisher noch von keiner deutschen Zeitung erreicht wurde. Diese Thatsache spricht am Deutlichsten für die **Gediegenheit und Reichhaltigkeit** seines Inhalts und zeigt, daß das „**Berliner Tageblatt**“ **allen Anforderungen**, welche an

eine große deutsche Zeitung

gestellt werden, vollkommen entspricht. **Special-Correspondenten** auf allen wichtigen Plätzen bedienen das „**Berliner Tageblatt**“ mit den **neuesten und zuverlässigsten Nachrichten**.

Im **täglichen Feuilleton** des „**Berliner Tageblatt**“ erscheint gegenwärtig

Fr. Spielhagen's

neuester großer Roman „**Die Sturmfluth**“ welcher, wie alle Werke dieses gefeierten Autors, in allen gebildeten Kreisen große Sensation erregt.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten den Anfang des Romans gegen Einsendung der Abonnements-Quittung umgehend **franco und gratis** zugesandt.

Man abonniert **pro Quartal** zum Preise von nur

5 Mark 25 Pf. = 1³/₄ Thlr.

(für alle 3 Blätter zusammen)

jederzeit bei allen Reichspostanstalten und wird im Interesse der verehrlichen Abonnenten um **recht frühzeitige Abonnements-Anmeldung** gebeten, um sich den Empfang des Blattes vom 1. Juli an zu sichern.

Die Expedition des „**Berliner Tageblatt**“

Jerusalemstr. 48.

Regulir-u. Aufsaßosen

empfehlen in großer Auswahl zu Wertpreisen

H. Klemm.

Eine Parterre-Stube

mit Stallung u. Oberboden ist zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Grasauction.

Die diesjährige Grasnutzung auf den fiscalischen Kunstwiesen des **Witzschhäuser** und **Eibenstocker Forstreviers** soll **Montag, Dienstag und Mittwoch, den 26., 27. und 28. Juni 1876,** von je Vormittags 9 Uhr an

an Ort und Stelle parzellenweise

gegen sofortige Bezahlung und unter den sonstigen im Termine bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich versteigert werden.

Die Zusammenkunft erfolgt:

den 26. Juni beim **Walzwerke** in **Nautenfranz** am rechten **Muldenufer,**

den 27. und 28. Juni am sogenannten **Witzscheinfeld,** Parzelle Nr. 105 des **Witzschhäuser Forstreviers** am rechten **Muldenufer,** der Haltestelle **Witzschhaus** gegenüber.

Königliche Oberforstmeisterei, Forstrentamt und Verwaltung der Kunstwiesen zu Eibenstock, am 10. Juni 1876.

Wettengel.

Gläsel,

zugleich in Vertretung des Oberforstmeisters.

Die Maschinenbauanstalt

VON **Emil Lang** in **Eibenstock**

empfehlte sich hiermit zur Anfertigung von **Bohr- und Bogapparaten** neuester Construction, **Stichtmaschinenfedern** mit Stift an der Feder sowie auch zur Herstellung von **Grab- und Gartengeländern, Blitzableitern** und allen vorkommenden **Schlosserarbeiten** unter Garantie solider Arbeit und zu den billigsten Preisen.

Reparaturen aller Art werden schnell und sauber ausgeführt auch bemerke ich noch, daß Aufträge für **Garten- u. Geländer** und **Blitzableiter** nach Zeichnung ausgeführt werden und letztere bei mir zur Einsicht ausliegen. Um gütige Berücksichtigung bittet Hochachtungsvoll

Emil Lang.

Wegen bevorstehender **Juventur** veranlasse, um mit meinem Lager soviel als möglich zu räumen, einen großen

Ausverkauf.

Sämmtliche Waaren werden

25% unterm Einkaufspreis

abgegeben und empfehle besonders:

- 1 gr. Posten Küchenhandtücher 12 Pf.
- 1 gr. Posten Blandruck 25 Pf.
- 1 gr. Posten Halbleinen 25 Pf.
- 1 gr. Posten Kernleinen 25 Pf.
- 1 gr. Posten Schirting 14 Pf.
- 1 gr. Posten $\frac{1}{4}$ Schiffon 17 Pf.
- 1 gr. Posten $\frac{1}{4}$ Bettzeug 25 Pf., wo Muster.
- 1 gr. Posten $\frac{1}{4}$ Inletts 25 Pf.
- 1 gr. Posten $\frac{7}{8}$ engl. Jacken- und Schürzenleinen 33 Pf.
- 1 gr. Posten blaugestrichenes Hemdenzeug 23 Pf.
- 1 gr. Posten waschichte **Cattune** 22 Pf.
- 1 gr. Posten Tischtücher 10 Ngr.
- 1 gr. Posten Servietten 43 Pf.
- 1 gr. Posten Taschentücher, Dbd. v. 10 Ngr. an.
- 1 gr. Posten Schweizer bedr. Taschentücher 3 Ngr.
- 1 gr. Posten $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{2}$ Doppellüstre 33 Pf.
- 1 gr. Posten Alpaccas, alle Farben, 35 Pf.

- 1 gr. Posten karrirte Kleiderstoffe 35 Pf.
- 1 gr. Posten **Moirés** 35 Pf.
- 1 gr. Posten Hofencords 30 Pf.
- 1 gr. Posten Long-Châles von 5—25 Ehlr.
- 1 gr. Posten Umschlagetücher $1\frac{1}{2}$ Ehlr.
- 1 gr. Posten Rad- und Frühjahrmäntel von gutem Stoff und solider Ausführung $3\frac{1}{2}$ Ehlr.
- 1 gr. Posten **Richus** mf. Eül $2\frac{3}{4}$ Ehlr.
- 1 gr. Posten **Jaquets, Tallmas** u. in allen Stoffen von 2 Ehlr. an.
- 1 gr. Posten Kinderregenmäntel, Jaquets und Täckchen, staunend billig.
- 1 gr. Posten Steppdecken, alle Größen für Kinder $22\frac{1}{2}$ Ngr.
- 1 gr. Posten bunte Vorhänge 22 Pf.
- 1 gr. Posten **Zwirngardinen, Fenster** 10 alte Ellen 1 Ehlr., Stück 40 Pf. billiger.

A. Dresel

im Hôtel Post, **Zwidau.**

Händler Rabatt.

Anzeige.

Meinen werthen Kunden sowie einem geehrten Publikum von **Schönheide** und Umgebung mache ich hiermit bekannt, daß ich nochmals **von Mittwoch, den 21. bis mit Sonntag, den 25. dieses** in **Schönheide** einen Verkauf fertiger

Herren-, Damen- und Knaben-Garderobe

bei Herrn **Louis Schwotzer** wieder abhalte. Da es schon bekannt ist, daß ich nur reelle Waare führe und trotzdem billig verkaufe, so enthalte mich jeder weiteren Auseinandersetzung, sondern bitte ein geehrtes Publikum, mich während der angegebenen Zeit bei Bedarf gefälligst zu besuchen. Achtungsvoll

A. Zander.

NB. Der Verkauf befindet sich wie bekannt bei Herrn **Louis Schwotzer** und dauert nur von morgen, **Wittwoch**, bis kommenden **Sonntag**.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in **Eibenstock.**

Grasauction.

Die diesjährige Grasnutzung der sogenannten **Titteswiese** soll künftigen **Sonntag, den 25. Juni cr., Nachmittags 3 Uhr,** an Ort und Stelle meistbietend versteigert werden. **Eibenstock, 19. Juni 1876.**

Julius Bodo.

Cementfussboden-Platten

mit glatter, raucher, oder gereifelter Oberfläche, in den verschiedensten Mustern und Größen empfiehlt als schöne, billige, dauerhafte und reinliche Tafelung für **Hausflure, Küchen, Keller, Washhäuser, Gartenhäuser** u. u.

C. W. Friedrich.

Isländer Heringe,

fein und gutschmeckend, empfiehlt

C. W. Friedrich.

Neue schottische

Matjes - Heringe

vorzüglich gut empfiehlt billig

Julius Tittel

am **Neumarkt** und **Postplatz.**

Die **Niederlage**

der ächten **Kennenspfennig'schen Hühneraugen-Pflasterchen,** Preis pro Stück 10 Pf., befindet sich in **Eibenstock** bei

E. Hannebohn.

Warnung.

Das unbefugte und gesetzwidrige Gehen und Fahren auf meinen in der Nähe der **Gottschalkmühle** gelegenen **Wiesen** verbiete ich hiermit Jedermann.

Zu widerhandelnde werde ich, ohne Ansehen der Person, gerichtlich bestrafen lassen. **Eibenstock, den 20. Juni 1876.**

A. F. Brandt.

Sensen und Websteine

in guter Qualität empfiehlt

H. Klemm.

Zwei Herren können

Kost und Logis

erhalten. Bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

„UNION“.

Heute, **Dienstag: Regeltabend.**

Liederkranz.

Morgen, **Wittwoch, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr** Singstunde.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 75 Pf.